

Bräutigam stellen müßten, um zu sehen, ob sich die lieben Leutchen wirklich liebten? damit nicht der neutestamentarische einzige Grund zur Entscheidung erfolge; ob ihre Gemüther stimmen? daß Eintracht herrsche, damit ein Paar mehr in der Welt nicht Thränen vergieße; ob die Braut vernünftig scheine? das heißt gehorsam, damit sie nicht leide, der Mann sie nicht erst erziehen müsse, und das Haus wohl bestehe — wie viel zweckmäßiger wäre ein solcher rathender oder abrathender Mr. Cherath, als die Consistorien und Inquisitionen alle nachher für Ehescheidung, und all' das Unglück ohne Maas und Zahl!"

Zur Mütterliteratur. Da es in der belletristischen Literatur eine ziemliche Anzahl Schriftsteller giebt, die den Namen Müller führen, so dürften nachstehende Notizen vielleicht Etwas dazu beitragen, Namensverwechslungen möglichst zu vermeiden: Joh. Martin Müller (geb. 1750, gest. 1814; von ihm: „Siegwart“, eine Klostergeschichte, „Karl von Burgheim und Emilie von Rosenau“, „Gedichte“) — Friedrich Müller (Maler, geb. 1750, gest. 1825; „Niobe“, „Faust“, „das Ruskernen“, „die Schaffschur“) — Friedrich August Müller (geb. 1767 zu Wien, gest. 1807 in Erlangen; „Richard Löwenherz“, „Alfonso“, „Adelbert der Wilde“, Rittergedichte) — Wilhelm Müller (geb. 1795, gest. in Dessau 1827; „Griechenlieder“, „lyrische Spaziergänge“) — Nicolaus Müller (lebt in Stuttgart, „Gedichte“) — Wolfgang Müller (längere Zeit in Berlin, dann in Paris, Arzt; „Junge Lieder“) — Arthur Müller (Herausgeber der „Modernen Reliquien“ und der nachgelassenen Schriften Gaudy's, in Berlin Gedichte und Novellen in Zeitschriften) — Ernst Müller (Lehrer in Saalfeld; „Davidsharfe“) — Otto Müller („Bürger, ein deutsches Dichterleben“, Novelle) — Wilhelm Müller (in Berlin; „Schattenseiten des menschlichen Herzens“ und andere Novellen).

Der Ex-Referendarius Stieber und Karl Stefens (Herausgeber eines Volkskalenders) soll eine und dieselbe Person sein. Grund genug — dieses Buch künftig zu ignoriren!

19.

Ein on dit von Königin Victoria. Daß Königin Victoria keine zahllustige Beschützerin der schönen Künste ist, leidet allerdings keinen Zweifel. There is in that respect a great deal of very unworthy niggardliness about Her Majesty. Folgendes aber,

wenn es so ist, wie es erzählt wird und wie selbst der Betreffende oder vielmehr Betroffene es erzählt hat, wäre doch a great deal too bad — ein großes Stück zu arg. Eine Hofdame läßt sich von Grant in Kreide skizziren und zahlt ihm seinen Preis, 25 Guineen. Die Skizze wird der Königin gezeigt. Sie gefällt ihr und der Künstler erhält den Auftrag, die Königin in gleicher Weise zu portrairen. Das geschieht und so vollkommen nach dem Geschmack der Königin, daß der Künstler ersucht wird, ein lebensgroßes Bild daraus zu machen. Für ein solches Bild ist Grant's Preis, seine Taxe, dreihundert Guineen. Er liefert das Gemälde ab, empfängt von der Königin und Prinz Albert eine Menge schöne Worte und findet bei seiner Nachhausekunft die schönen Worte unschön bethätigt durch eine Anweisung auf fünfundzwanzig Guineen.

Schöne Frauen, bedanken Sie sich, und zwar bei einem chinesischen Philosophen. Daß: „ehret die Frauen“, ist bekanntlich in China nicht Mode. Der Engländer Ellis erwähnt das in seinem Berichte über China und belegt es mit einer Stelle aus dem Werke eines dortigen Philosophen. Dieser, wie es scheint, ein Begünstiger der Frauen, ermahnt die Ehemänner, in Unterweisung ihrer jungen Frauen nicht zu ermüden, und schließt mit der Bemerkung: „Affen können dahin gebracht werden, Kapriolen zu schneiden — Hunde, eine Mühle zu treiben — Ratten, eine Walze zu ziehen, und Papageien, Verse zu sprechen. Steht demnach unläugbar fest, daß Vögel und Thiere Menschliches begreifen und vollbringen können, warum nicht junge Frauen, die doch, deutlich bei Licht besehen, am Ende auch Menschen sind?“

Einen Brief per Lokomotive zu erhalten, ist nichts Neues. Aber neulich erhielten die Herren Newton und Perry in London von den Herren Gebrüder Chabburn in Sheffield eine Lokomotive per Brief. In dem Briefe lag ein vollständiges Lokomotiven-Modell — Räder, Gestell, Dampfkessel, Feuerheerd, Alles. Der Brief war in einem mit Bindfaden umschnürten Pappenkästchen, und da Alles zusammen acht Loth wog, galt es für einen achtfachen Brief, facit acht Pence oder achtmal acht Pfennige. Glückliches Land, wo noch vor wenigen Jahren für einen solchen Brief mindestens achtmal acht gute Groschen hätten bezahlt werden müssen! Und kluge Finanzmänner, die begreifen, daß, wenn 2 mal 2 bisweilen 1, auch 2 mal 2 bisweilen 6 macht! Aber freilich — da liegt der Hase im Pfeffer. 4.

Druck von Carl Ramming  
in Dresden.

In Commission der Arnoldischen Buchhandlung  
in Dresden und Leipzig.